

Gisela Mehnert - Geß
Ullrich Junker

Irmingard Aust

(1910 – 1992)

**Malerin, Radiererin,
Kalligraphin**

© Oktober 2010
Herausgeber: Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D-88285 Bodnegg

Zum Gedenken an Irmingard Aust

Am Morgen des 14. September 1992 verstarb die Malerin Irmingard Aust aus Hermsdorf/Kynast. Still und bescheiden wie sie lebte, so still und ruhig ist sie von uns gegangen. Bis zuletzt nahm sie in geistiger Frische an allem Geschehen teil. Ihre letzten Gedanken galten der geliebten schlesischen Heimat. Sie fand ihre letzte Ruhestätte in Worms am Rhein.

Irmingard Aust wurde am 8. Juli 1900 im Kreis Nimptsch geboren und kam 1910 mit ihren Eltern und der Zwillingsschwester nach Hermsdorf und verließ ihre Heimat erst im Wege der Vertreibung. Nach dem Besuch des Werkenthin-Lyzeums in Bad Warmbrunn studierte sie in Breslau an der Kunstakademie und der Kunstgewerbeschule und war u. a. auch Schülerin von Prof. Otto Mueller.

Der Vater, Dr. Paul Aust, selbst ein bekannter Kunstmaler und Radierer, hatte schon früh die Veranlagung seiner Tochter Irmingard erkannt und förderte sie in jeder Beziehung. Die Tochter begleitete den Vater sehr oft und lernte u. a. von ihm auch die Kunst des Radierens. Im Laufe der Zeit fand sie ihren eigenen Stil und wurde schließlich eine leidenschaftliche Aquarellmalerin. Ihre Bilder wurden damit farbiger und lebhafter. Die Verkaufserfolge u. a. in Hirschberg und Liegnitz, wo sie mehrfach Ausstellungen hatte, bestätigten ihr Können. Aber auch als hervorragende Scherenschnittschneiderin wurde Irmingard Aust bekannt. Ihre besondere Liebe galt den Weihnachts-transparenten. Leider sind aus der Zeit bis 1945 kaum Werke ihres künstlerischen Schaffens gerettet worden.

Nach der Vertreibung kam Irmingard Aust über Einbeck in Niedersachsen 1952 nach Worms, wo sie bis zu ihrem Tode lebte. Hier machte sie sich mit der näheren und weiteren Umgebung vertraut und schuf viele herrliche Werke. Aber auch die Scherenschnittschneiderei wurde fortgesetzt, wobei oft das Riesengebirge den Hintergrund der Motive bildete.

Durch ihre Erkrankung mußte sie vor etwa 15 Jahren Zeichenstift und Schere aus der Hand legen und hat wohl selbst am meisten darunter gelitten, daß sie ihrer geliebten Arbeit nicht mehr nachgehen konnte.

Frau Aust war Mitglied der Künstlergilde Eßlingen. 1990 wurde ihr vom Kuratorium für die Patenschaft Hirschberg, Kreis und Stadt, in Alfeld, in Anerkennung ihres künstlerischen Schaffens für unsere schlesische Heimat, insbesondere für das Riesen- und Isergebirge, die Hirschberger Ehrenmedaille verliehen, worüber sie sich sehr freute. In der Heimatstube Alfeld befindet sich ein Aquarell von ihr. Weitere Werke sind in Würzburg bei der Stiftung Kulturwerk Schlesien, desgleichen viele in Privatbesitz. In ihren Bildern, Zeichnungen, Aquarellen und Scherenschnitten wird uns Irmingard Aust weiterhin begleiten und von ihrer immerwährenden Liebe zur Heimat Schlesien künden.

Gisela Mehnert-Geß

Irmingard Aust, Kunstmalerin und Scherenschnittschneiderin

Vielen Riesengebirglern wird die Kunstmalerin und Scherenschnittschneiderin **Irmingard Aust** noch in Erinnerung sein.

Sie kam im Alter von 10 Jahren mit ihren Eltern und der Zwillingschwester Brigitte von Heidersdorf, Krs. Nimptsch, über Dresden nach Hermsdorf/Kynast. Die Familie Aust bewohnte bis zur Vertreibung das Eigenheim Warmbrunner Straße 14.

Irmingard Aust zeigte schon sehr früh die Veranlagung des Vaters, nämlich die Landschaft, die Natur, mit dem Herzen zu sehen, aber auch Gefühle und Empfindungen in Worte zu fassen. So lag es nahe, daß sie den Weg einer Künstlerin ging. Einige Gedichte aus der damaligen Zeit sind erhalten.

Ihre Ausbildung erhielt sie in Breslau in der Kunstakademie und in der Kunstgewerbeschule und war Schülerin des bekannten Kunstmalers Otto Mueller. Danach war sie stete Begleiterin ihres Vaters, dem Kunstmaler und Radierer Dr. Paul Aust, und wurde von ihm besonders in der Kunst des Radierens ausgebildet.

Später ging Irmingard Aust ihre eigenen Wege und fand viel Freude an der Kunst des Aquarellierens, ihre Bilder wurden damit farbiger und bunter.

Aber Irmingard Aust war auch eine begeisterte Scherenschnittschneiderin, ihre besondere Vorliebe galt den Weihnachtstransparenten. Sie zauberte viele stimmungsvolle Werke. Hier war dann oft, bevorzugt aber nach 1946, der Riesengebirgskamm als Hintergrund gewählt.

Nach der Vertreibung kam Irmingard Aust über Einbeck nach Worms, wo sie heute noch lebt und an allem Geschehen in geistiger Frische teilnimmt. Leider ist ihrem künstlerischen Schaffen aus gesundheitlichen Gründen seit ca. 10 Jahren ein Ende gesetzt worden.

Wer im August d. J. nach Würzburg kommt, kann einige Kostproben ihres Schaffens in der Ausstellung „Kunst und Kunsthandwerk im Riesengebirge“, die von der Stiftung Kulturwerk Schlesien veranstaltet wird, in der Otto-Richter-Halle betrachten.

Gisela Mehnert-Geß

Unsere Berge

***Ihr Berge, wenn ihr im zarten Dunste steht,
Ihr Berge, wenn über euch der Sturmwind geht,
Ihr Berge, in schneebeglänzter Winterpracht,
Ihr Berge, erstürmt von des Frühlings siegender Macht,
Wenn über Hänge tosend Bäche zieh 'n,
Und hart am Schnee die Anemonen blüh'n,
Wenn stolzer Hochwald laut sein Sturmlied singt,
Wenn's in dem wirren Bannwald kracht und klingt,
Das Auge über Hochmoor, Knieholz streift,
Hinab ins Vorland bis zur Ebne schweift,
Dann steht man ganz in Berges heil'gern Bann,
Die lastende Schwere, Unmut und Sorge zerrann,
Und als ein freier Mensch mit hohem Sinn
Nimmt man der Berge Schönheit trunken hin.
Und solch ein innig Berg-Verbundensein
Wird weben sich ins bunte Leben ein.
Ob man in fernen Sonnenlanden weilt,
Ob man durch laute Großstadtstraßen eilt,
Ob man in schrankenloser Ebne lebt,
Ob man in stetem Schaffen vorwärts strebt,
Es wird der Berge Treulied mit uns sein
Und klingen in den Alltag leis hinein.
Wer recht verstand der Berge heilig Wesen,
Wird immerdar genesen.***

Irmingard Aust

In Memoriam Irmingard Aust



Irmingard Aust an ihrem
90. Geburtstag

Am Morgen des 14. September 1992 verstarb die Kunstmalerin **Irmingard Aust** aus Hermsdorf/Kynast. Still und bescheiden wie sie lebte, so still und ruhig ist sie von uns

gegangen. Bis zuletzt nahm sie in geistiger Frische an allem Geschehen teil. Ihre letzten Gedanken galten der geliebten schlesischen Heimat. Sie fand ihre letzte Ruhestätte in Worms am Rhein.

Irmingard Aust wurde am 8. Juli 1900 im Kreis Nimptsch geboren und kam 1910 mit ihren Eltern und der Zwillingsschwester nach Hermsdorf und verließ ihre Heimat erst im Wege der Vertreibung.

Nach dem Besuch des Werkenthin-Lyzeums in Bad Warmbrunn studierte sie in Breslau an der Kunstakademie und Kunstgewerbeschule und war u. a. auch Schülerin von Prof. Otto Mueller.

Der Vater, Dr. Paul Aust, selbst ein bekannter Kunstmalер und Radierer, hatte schon früh die Veranlagung seiner Tochter Irmingard erkannt und förderte sie in jeder Beziehung. Die Tochter begleitete den Vater sehr oft und lernte u. a. von ihm auch die Kunst des Radierens. Im Laufe der Zeit fand sie ihren eigenen Stil und wurde schließlich eine leidenschaftliche Aquarellmalerin. Ihre Bilder wurden damit farbiger und lebhafter. Die Verkaufserfolge u. a. in Hirschberg und Liegnitz, wo sie mehrfach Ausstellungen hatte, bestätigten ihr Können.

Aber auch als hervorragende Scherenschnittschneiderin wurde Irmingard Aust bekannt. Ihre besondere Liebe galt den Weihnachtstransparenten. Leider sind aus der Zeit bis 1945 kaum Werke ihres künstlerischen Schaffens gerettet worden.

Nach der Vertreibung kam Irmingard Aust über Einbeck in Niedersachsen 1952 nach Worms, wo sie bis zu ihrem

Tode lebte. Hier machte sie sich mit der näheren und weiteren Umgebung vertraut und schuf viele herrliche Werke. Aber auch die Scherenschnittschneiderei wurde fortgesetzt, wobei oft das Riesengebirge den Hintergrund der Motive bildete.

Durch ihre Erkrankung mußte sie vor ca. 15 Jahren Zeichenstift und Schere aus der Hand legen und hat wohl selbst am meisten darunter gelitten, daß sie ihrer geliebten Arbeit nicht mehr nachgehen konnte.

Frau Aust war Mitglied der Künstlergilde Eßlingen. 1990 wurde ihr vom Kuratorium für die Patenschaft Hirschberg, Kreis und Stadt, in Alfeld, in Anerkennung ihres künstlerischen Schaffens für unsere schlesische Heimat, insbesondere für das Riesen- und Isergebirge, die Hirschberger Ehrenmedaille verliehen, worüber sie sich sehr erfreute. In der Heimatstube Alfeld befindet sich ein Aquarell von ihr. Als Tochter des bekannten Riesengebirgskünstlers Dr. Paul Aust (1866 – 1934) hat sie sich in den letzten Jahren sehr darum bemüht, daß noch auffindbare Werke ihres Vaters in der Stiftung Kulturwerk Schlesien in Würzburg zusammengeführt wurden.

Nach der Vertreibung hat sich Frau Aust verstärkt mit ihrer neuen Umgebung befaßt und diese Eindrücke in ihren Bildern, vor allem Aquarellen und Zeichnungen, festgehalten. Bei ihren sehr beliebten Weihnachtstransparenten hat sie sehr oft, besonders nach 1946, den Riesengebirgskamm als Hintergrund mit eingearbeitet. Leider hat die Künstlerin, Mitglied der Künstlergilde Eßlingen, vor ca. 12 Jahren ihr Schaffen aus gesundheitlichen Gründen aufgeben müssen.

In ihren Bildern, Zeichnungen, Aquarellen und Scherenschnitten wird uns Irmgard Aust weiterhin begleiten und von ihrer immerwährenden Liebe zur Heimat Schlesien künden.

Gisela Mehnert-Geß



Blick zu den Schnee gruben

Aquarell von Irmgard Aust



Blick von Kieselwald zu den Schnee gruben
Gemälde von Irmingard Aust

Biographie

Irmingard Aust

8.7.1900 Nimptsch - 14.7.1992 Worms Malerin, Rädlerin, Kalligraphin,

Tochter von Paul Aust. Kam 1910 mit ihren Eltern nach Hermsdorf. Studium an der Kunstakademie in Breslau und an der Kunstgewerbeschule, u. a. Schülerin von Otto Mueller. Malte vor allem in der Aquarelltechnik. Nach der Vertreibung gelangte Irmingard Aust über Einbeck (1946) nach Worms (1952). Mitglied der Künstlergilde Esslingen.

Lit. u. a.: Schlesischer Kulturspiegel 23, 1988, H. 4, 1 – Mehnert-Geß Gisela, Zum Gedenken an Irmingard Aust: Schlesischer Kulturspiegel 28, 1993, H. 1, S. 8.

Meine Heimat

Wenn dich die Kälte der Frem-
de durchzittert, wenn Trübes
dein Herz schwer machen
will, oder wenn du aufjubelst
im Wohnegefühl über deine
Heimat, dann nimm dies
Büchlein.

In treuer Liebe sammelte
Dir diese Heimatsgrüße
Deine Zwillingsschwester
Imme

Geburtstag 1923



Hermsdorf mit dem Kynast



lumen umstanden und sonnen=
umglänzt,
Alt-feste Mauern, mit Reben be=
kränzt
Alt-schlichte Stuben, die Winkel so
traut
Drin sich manch heimliches Glücks=
nest erbaut.
Freuden und Schmerzen gehn ein
dort und aus..
Nie drang der Frosthauch der Frem=
de ins Haus.
Hängt um das Dach, so verstohlen
und stumm,
Heiligster Heimatzauber herum.
Die du seit Jahren beschürmt, über=
dacht,

Haben dich, Häuslein, zum Tem-
pel gemacht.
Denn dieses Pförtlein so niedrig
und klein
Kann ja die Türe ins Himmelreich
sein.
Dora Stieler



Ober-Schreiberhau

Auf den Bergen liegt Schnee
Juchhe!
Doch im tiefen Grund
Sind die Wiesen bunt,
Buch und Birke stehn im grünen Traum
Lieder lispelt lind
Lauer Lenzeswind
Zarte Märchen weiß der Weidenbaum,
Und
Auf den Bergen liegt Schnee.

Auf den Bergen liegt Schnee
Juchhe!
Doch der laue Föhn
Weckt die weißen Höhen
Und der Bannwald weint sein schwarzes
Weh.

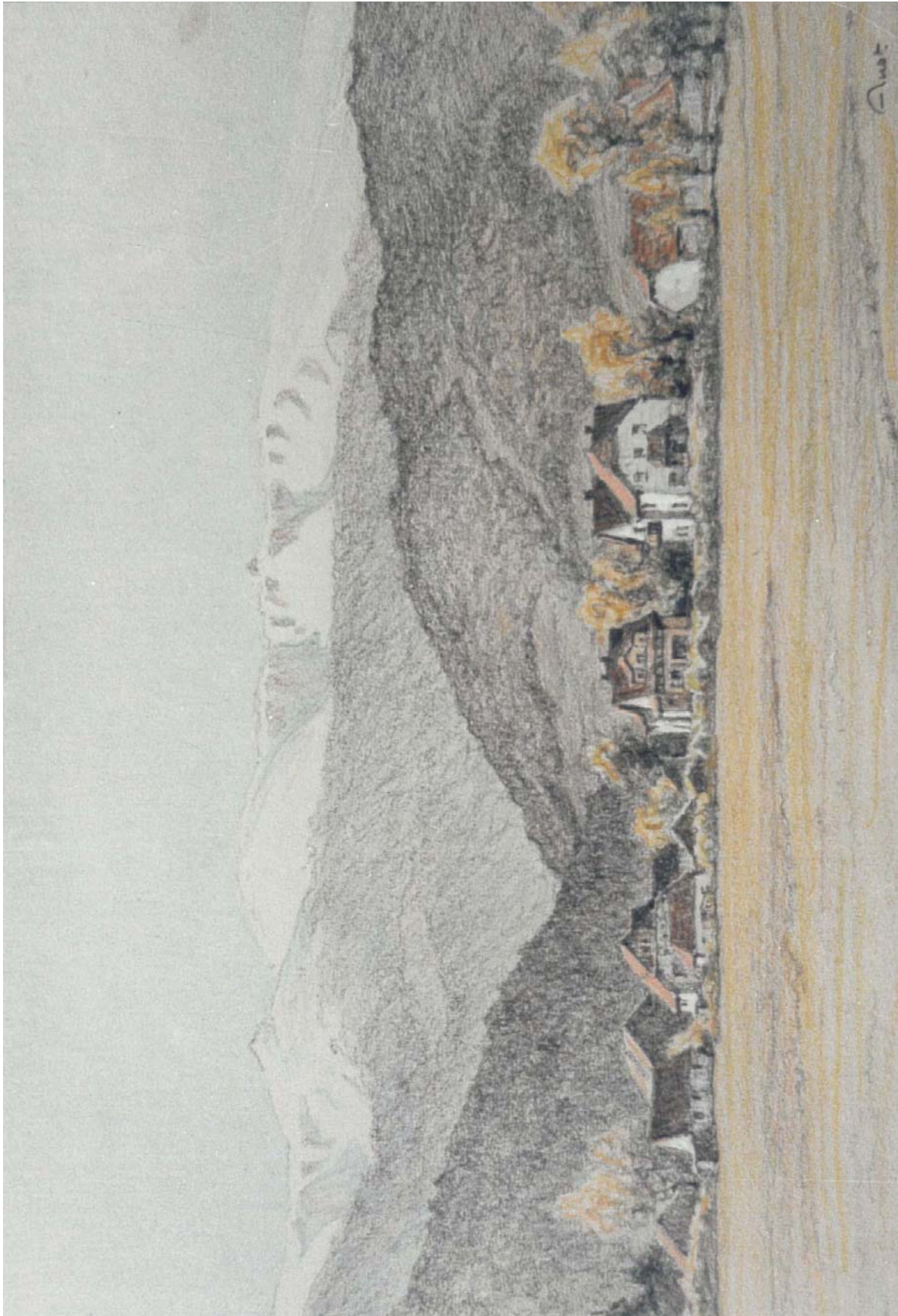
Ich muß wieder gehn,
Fluß die Heimat sehn,
Dich mein einzig Land in Lenz und Schnee.
Vater



Riesengrund mit Schneekoppe

D Heimat, Heimat, du bist mein!
Mein ist der Wald und mein
das Tal,
Mein ist der lichte Sonnenstrahl,
Mein sind die Wiesen und der
Hain
Und mein die klaren Bächlein,
Mir gilt der Lerche frohes Lied
Und mir zu Lieb' die Wolke zieht,
Mein ist der Hirsch, das flinke Reh,
Und mein der Blüten weißer
Schnee,
Der Kühleborn, das Blumenfeld.
— Mein ist die Welt. —

Vater



Hernsdorf unterm Kynast mit den Schneegeben



Wie pocht das Herz mir in der Brust
Trotz meiner jungen Wanderlust,
Wann heimgewendet, ich erschaut
Die Schneegebirge süß umblaut,
Das große, stille Leuchten!

Ich atmet' eilig, wie auf Raub,
Der Märkte Dunst, der Städte Staub.
Ich sah den Kampf. Was sagtest du,
Mein reines Farnelicht dazu,
Du großes, stilles Leuchten?

Nie prahlt ich mit der Heimat noch
Und liebe sie von Herzen doch!
In meinem Wesen und Gedicht
Allüberall ist Farnelicht
Das große, stille Leuchten!

Conrad Ferdinand Meyer

Meine Berge leuchten wieder
Menschenfern und nachtbetaut.
Arme wieder Heimatodem,
Wälder rauschen laut.

Und wie Kinder mich umringen
Kleine Quellen in der Nacht.
Stehe stumm am Silberwasser,
Wo's durch dunkle Erlen lacht.

Funkeln Sterne - rings im Weiten
Hört man keinen Menschenlaut.
Kleine Berge leuchten wieder
Zauberstill und nachtbetaut.

Carl Hauptmann

Bin wieder einsam und stark
und frei,
Fern von Menschen, die mich um-
schnüren.
All das Hasten und Drängen und
Schüren
Ist nun vorbei.
Atme taureine Winterluft –
Und der Blick über Reifwälder
streift –
Keine städtische Mauergruft –
Ach! – und die einsame Seele
schweift.
Abendlicht ist hinter Bergen ver-
sunken,
Weiß steht der Himmel,
Schneeig mein Haus –

Einsames Trachten und Träumen
und Sehnen

Wachet und lebet,
Dränget und bebet,
Hebt sich und schwebet
Weit ins Kristalland der Berge
hinaus.

Eisiger Nachtwind mein Haupt
umweht,
Hat mit Demanten mein Haar
besät –

Bin wieder einsam ins Weite
gestellt,
Fliege mit Fidlern über die Welt!

Carl Hauptmann

ausend Tannenzwiesel drohn
Brausend hin und wieder
Früh'ger Nachtwind tost und stürmt
Seine Urweltlieder.

Trübe bin ich durch die Nacht
Tief vom Tal gekommen,
Flüdes Schreiten hat mir sacht
Last um Last genommen.

Toteneinsamkeit lausche ich
In der finstren Runde,
Und die Seele stillet sich
Bis zum tiefsten Grunde.

Carl Hauptmann

och ragt die Höhe
Strahlend im Goldlicht.
Wage nur, wage!
Hebe dein Angesicht!

Steil ist der Abgrund;
Steinig der Berge Weg.
Steige nur furchtlos!
Schmal ist der Brückensteg.

Unten, tief unter dir
Erde in Dämmerluft:
Hoch in der Höhe
Atmest du Heideduft! –

Einsam, in fernen
Welt dir versank.

Um dich, in Felsen
Sturmwetterklang

Nicht eine Träne!
Nicht mehr ein Leid!
Nicht mehr ein Sehnen!
Zeitlos die Zeit.

Selige Freie —
Reich ohn' Begehr —
Ziehen die Wolken,
Ziehst du einher.

Carl Hauptmann



Bannwald

Es steht der Bannwald auf
der Wacht

Verloren an der Grenze,
Im Sonnenspiel, in Winternacht
Viel hundert Winter und Lenz.

Darüber segt der Wittertod
Sich freie, dürre Planen,
Darunter ziehen im Schlag-Gebot
Die Färte ihre Bahnen.

Der Bannwald aber steht und fällt
Im Hiebrecht nur der Zeiten
Und wie ein heilig Stirnband hält
Sein Hütel Bergesweiten.

Vater





Kobelhäuser mit der großen Jser

Das Hochmoor
Im Schoße der Hochmoore, in de-
nen Jahrtausende erstorbenen
Lebens schlummern, wird dieser
Bach geboren. Bemoste Brän-
te umkloßend, goldfarbene Becken
zaubernd, die wie große, klare Kin-
deraugen zum Himmel leuchten.
Wenn Sonnenstrahlen in ihnen
baden und in lustigem Spiele
tanzen, dann schlingen sie Ringe
und Ringlein und lassen zittern-
de Schattenkränze und Kränzlein
und Lichtlinien und goldene Bän-
der über blinkende Kiesel gleiten.
Schaumgeborene Perlschnüre
tummeln um und um und hin und

her, hurtig und zögernd, hockten an
Floos und Gestein, bis sie zerstie-
bend untertauchten, um auf's Neue
im Strudel zu erstehen. Wuchti-
ge Tannen kändeln mit schweren
Ärmen auf der schnellenden Was-
serfläche und malen kaltzitternde
Schatten darüber. —

Einem Sonnentag folgte
eine mondkalte Nacht. Aus den
Hochwiesen wuchs eine weiße
Wolke, wie in einer Schneefläche
standen Kriehholz und Hütten.
Und die Wolke wuchs zu einer
Kiesenercheinung. Traumhaft
leise tasteten weiße Nebelarme
in Kriehholzkronen, langsam glit-

ten sie wieder zurück. Die ganze
Erscheinung begann zu schwe-
ben. Wieder griffen Arme und
Finger hinein und hinaus, jetzt
schon in Fichtenkronen und wei-
ter und weiter, und wie von Gei-
stern gezogen, schwebte traum-
haft leise eine silberweiße Wolke
empor - dem Mond entgegen.

Vater

Is-
In dem Schoße goldner Wiesenbreiten,
In den schlummertiefen Einsam-
keiten,
Über Moorfeld, flammend roter Heide,
Läßt die Seele ab von Last und Leide.

Wie auf Wolken ist mein stilles
Wandern
Losgelöst mein Leben von den andern,
Fernensüchtig und doch ganz daheim,
Tiefst zu einsam und doch nicht allein.

Wirre, flechtengraue Wäldermassen
Gar viel hundertjäh'ge Dunkel-
fassen,
Leise Pfade schleichen im Gewirre

Wie durch Schwermetnächte in
die Irre.

In den wuchsend hohen Wipfelkro-
nen
Sonnen schleier und die Winde
wohnen
Über Iserflächjen ohne Schranken
Spinnen zeitenlose Taggedanken.

Und die einsam stillen Wasserrisse
Fallen Lieder wie in's Ungewisse
Bei dem Spiele mit dem Perlge-
schmeide
Auf dem isergoldnen Wasserkleide.

Flus den Wäldern schwelen weiße
Fahnen,

Herden-läuten auf entfernten
planen
Und, wo Menschen an ihr Tagwerk
schreiten,
Ist's wie handelnde Vergangen-
heiten.

Zweimal schrickt die Stille in dem
Gellen
Eines Glöckleins, doch den letzten
hellen
Erzschlag fängt der tiefste Schacht
der Stille
Todeschweigen ist der Scholle Wille.

Und so will ich stumm und leise schrei-
ten

Durch den weichen Traum der
Einsamkeiten,
Durch den tiefen Schlaf der
Mutter Erde,
Daß auch mir ein Teil des Frie-
dens werde.

Vater



Groß Jser

Der Himmel ist hoch, die Flur ist
weit,
Der Grund ist schwarz- und Ein-
samkeit,
Und Stille, daß man sein Leben
hört,
Und Friede, der einem das Wort
verwehrt,
Bannen mit tausendjährigem
Schweigen
Wunderbares Land so eigen.
O hebe das Kleid, daß kein Ka-
scheln macht,
O schreite leise und schreite sacht,
O hemme den Schritt eine Weile
nur.

Im Hochmoor schläft uns're Mut=
ter Natur.

Wir haben gelauscht, geträumt,
gedacht.

Vater

Das Hochmoor träumt - darüber
breitet
Der Himmel seine Sternennichter
aus,
Und wie mein Blick ins stille Dun-
kel gleitet,
Hin über's letzte, nied're Bauern-
haus -
Fühl ich verheißungsvoll die Seele
beben,
Aus der des lauten Tages Trug-
gold schwand.
Mir ist, als laste dort mein eignes
Leben
Glückselig einsam überm weiten
Land.
Maria Stoffer



Grafschaft Glatz

Ich möchte mit dir schreiten
Weit in die Welt hinaus,
Ich möchte dich geleiten
Taleinwärts und talaus,
Ich möchte mit dir weilen
Auf freien, lichten Höh'n
Und viele weite Meilen
In blaue Ferne sehn.
Ich möchte mit dir sinnen
Ein Leben groß und rein,
Ich möchte mit dir spinnen
Ein Traumland himmelein.
Und manchmal fällt ein Schimmer
Von diesem Glück auf mich,
Dann denk ich leise immer,
Ganz leise: Du und ich.

Water

Winter
Was ist's, das uns den Winter
macht?

Was sendet uns die weiße Pracht?
Was läßt Miriaden von Kristallen
Als Schneegeflock zur Scholle
fallen?

Die Kälte
Es kracht das Eis, es knirscht
der Schnee,
Es stummt der Bach, es schweigt
der See

Vor Kälte.
Was ist's, das uns so elend macht?
Was uns verführt zu Greul
und Schlacht?
Was Haß und Neid und Zwie-
tracht sät,



Harrachsdorf

Im Fluch ersticket das Gebet?

Die Kälte.

Frost zieht in Tun und Sinnen ein,

Es stirbt ein warmes Herzelein

Vor Kälte.



Grafschaftz Glatz



So nimm dies Blümlein vom
Berg des Herrn,
Ich pflückte es hier in weiter Fern
Dir zu Ehren.
Es hörte nur Lieder vom heiligen
Christ
Und frommes Beten und Bitten,
Daß er am Kreuze gestorben ist,
Daß schuldlos er gelitten.
Es sah nur ein Kirchlein zum
Himmel stehn,
Es hörte sein klagendes Läuten,
Jetzt soll es zu dir hinübergehn,
Der Liebe Frieden bedeuten.
So nimm dies Blümlein vom
Berg des Herrn,

Ich pflückte es hier in weiter Fern
Dir zu Ehren.

Vater



Du meiner Kinder Gartenbank
Im Grase unter dem Flieder,
Ist meines Alltags liebster Gang,
Da sinn ich mein Leben wieder.

Da sinn ich, als ob ich traurig wär,
Als wollte die Welt ich meiden,
Und dabei führt in ein Blütenmeer
Das Glück meine Seele zum Reigen.

Sie tanzen nicht um Macht und Schein
Und goldgefüllte Truhen,
Und dennoch läßt ihr fröhlichsein
Sie kaum zum Atmen ruhen.

Sie tanzen leicht um Weib und Kind,
Ein Gartenfeld, mein eigen,
— — — — —

Daß Blütenschnee im Wirbelwind
Durchfliegt den stummen Reigen,

Daß um die Bank zieht Blüten-
hauch

Breite, schwere Kreise. –
Im Grase unter dem Fliederstrauch
Sinn ich mein Leben leise.

Vater

An grauen Regentagen,
Wenn Wolken schleppend
gehn,
Im Wald die Eulen klagen,
Ist es so traurig-schön.
Dann will es mir so scheinen,
Als läg' auch Glück im Leid
Im feinen, stillen Keimen
für uns bereit.

Vater

First warf der Frühling in's
Gehweig der Bäume
Blüten und Düfte und Träume.-
Heut nestelt der Herbst im
Silberweben
Das Märchen vom Leben.
Vater

Wenn ich auf steiler Bergeshöh
In Wolken und im Sturm =
wind steh
Dann wird mir stets so wohl und frei,
Mir ist, als ob gefangen sei
Ein Menschen Glück in meiner
Brust
Ich fühle Kraft, ich sprühe Lust,
Und eiferrnd mit dem Sturmwind
zieht
In alle Welt mein wildes Lied.
Vater



Ein Kirchlein, ein Forsthaus,
ein Bronnen,
Und Wald, viel Stunden weit,
Und alles durchwebt, unspinnen
Von tiefer Einsamkeit. —

Weit draussen und weit in der
Ferne
Siehst du des Lebens Jagd.
Hier gibt es nur Himmel und
Sterne
Und - was dir das Kirchlein
sagt.

Vater

Wenn mir in Herz und Ohren
Der Fleischen Jammer gellt,
Wenn ich mich selbst verloren
Im Kampfgewühl der Welt,
Wenn an der Freuden Särge
Der Kleinmut mich beschlich,
Dann zieh' ich nach den Bergen
Und droben find' ich mich.

Baumbach

Wenn du auf steilem Berges-
gipfel stehst
Mit Menschen, deren Seelen dir
verwandt
Zu denen du dich neigen darfst
in Liebe,
Dann heiligt reiner Sturmwind
deine Seele
Und schauernnd ahnt dein Geist
die höchsten Güter
Des Menschenadels: Weisheit,
Freiheit, Reinheit.

Hans Urner



Giersdorf kath. Kirche

Der Schlesier ist von den Deutschen
einer
Der an der Scholle hängt, wie sonst
wohl keiner
Dem teils bewusst, teils unbewußt
im Herzen
Die Heimat flammt, wie stille Al-
tarkerzen
Am Allerheiligsten. Wo auch sein
Schreiten,
Durch alle Welt wird sie ihn treu
begleiten.
Mag auch in fernen, fremden
Sonnenlanden
Das Leben wild betörend ihn um-
branden,
Und auch weit draußen auf den
fernsten Meeren

Er wird das Dreulied seiner Hei-
mat hören.
Und wenn so tief die Heimat ist
verbunden,
Geht nie zu schanden, nein, er
muß gesunden
Aus Kreuz und Leid, was jedem
ist beschert.
Drum haltet fest, zeigt euch der
Heimat wert.
O denkt an Schlesiens fruchte-
schwere Felder,
An Heimwehtäler, Berge, Wie-
sen, Wälder,
An seine stolzen, lichten, weiten
Höhn,
Die sommerlich und weiß zum
Himmel stehn.

Ohört die trauten, süßen, lieben
Lieder,
Die Winde wehn auf die Heimat
nieder.
So hegt die Flammen stiller Hei-
matkerzen
Am Allerheiligsten - am Herzen.
Vater

Geburtsstagsgruß
aus Jser, 1924

Grau-qualmender Nebel
unfeuchtet
Viel hundertjährigen Wald,
Aus Wolkenburgen leuchtet
Der Sonne Lichtgewalt.

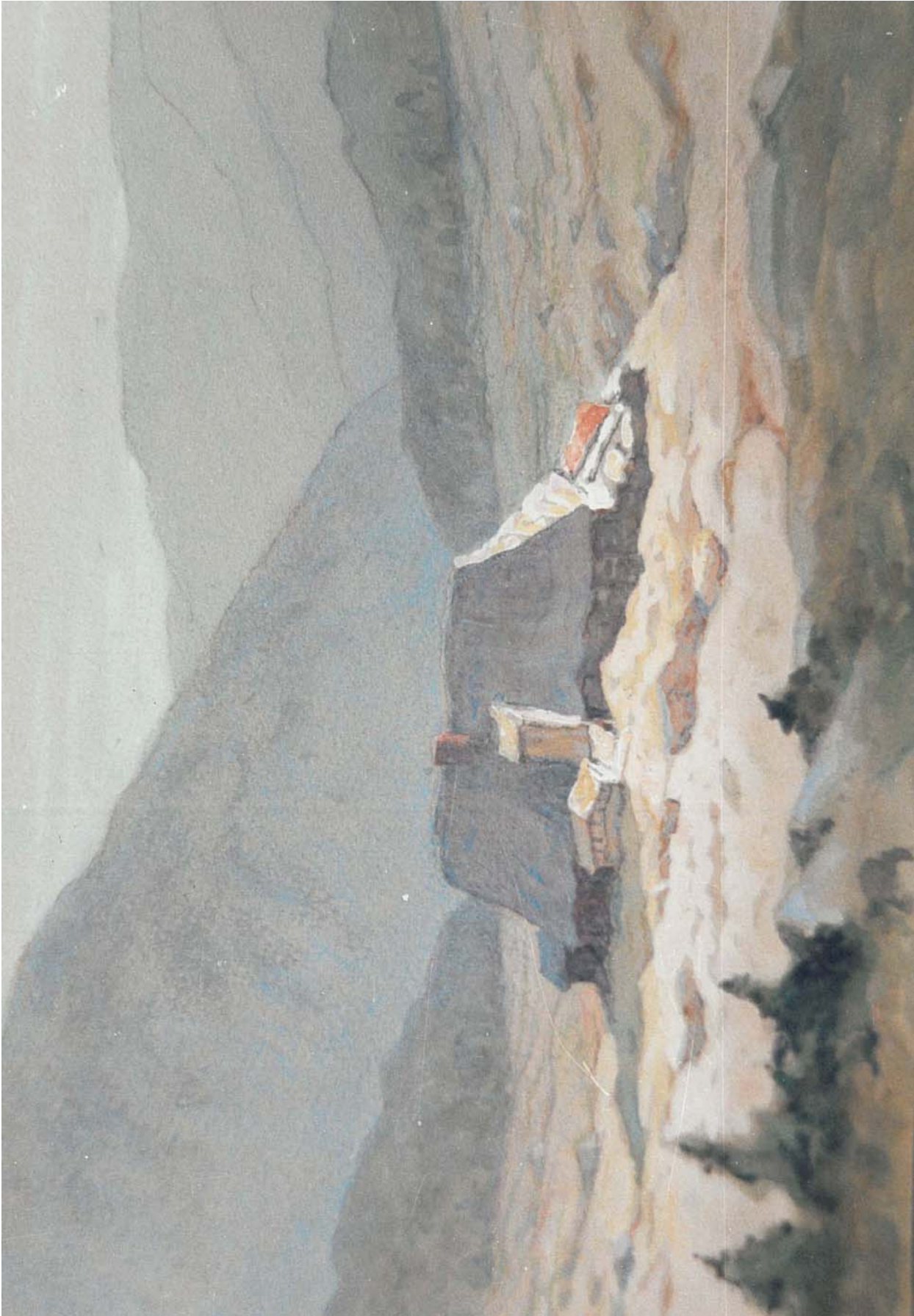
Und alte Föhren raunen
Zum alten Lied vom Bach,
In wesenlosem Staunen
Sinn' ich Fleonen nach.

Und wer so fein gesponnen
Wie Moos und Reif und Farn,
Dem spinnen hell're Sonnen
Durch's graue Lebensgarn.

Vater



Jsergebirge



Erlebachbaude

Herbstgedanken.
Und wieder kam des Herbstes
Pracht
Rotgolden hat er die Welt gemacht,
Rotgoldig, wie zu schönen vermag
Erinnerung unserra Jugendtag.
Was ist der Mensch? Was er errafft,
Was er gelöst, verwertet, schafft,
Und was gelungen tausendviel
Ist nur ein eigensüchtig Spiel.
Die Wahrheit irrt. Theorie, Beweis,
Sie lösen sich lügend im Weltgeheiß.
Im Sonnenerbluten, im Sonnen-
ende
Zur Jahrmilliarden-Weltenwende.
Ja, alles ist Eins. Was Körper, was
Geist,

Was Werden, Vergehen und Weltall heißt.
Im größten Buch ist zu ersehn.
Nur Eines wird zeitlos im All bestehn.
Es raschelt mein Schritt im tiefen
Laub,
Gar balde ist alles Moder und Staub,
Und einmal ist Geist und Form gewe-
sen
Und alle Menschheit im All genesen.
Vater



Der Menschheit Unrast und des
Lebens frohnen
Bewalten alles Land, da Menschen
wohnen.
Verstrickt im Netz des Alltags und
der Sorge
Liegt alles Tun in Lust und Spar
und Sorge,
Im Wahn entmenscht spinnst
jämmerlich Gesindel
Den Würgestrick von der Gemein-
heit Spindel.-
Befreiend singt der Bach durch
Bergesweisse
Sein reines Lebenslied, und lang-
sam, leise
flockt flimmersehnee. Doch auf-
wärts muß ich gehen
Bis hoch des Treuwalds letzte Rie-
sen stehen,

Die Schnee umlastet bis zur höch-
sten Krone
Wie Pfeiler ragen weißer Marmor-
Dome.
Wo Nebel drängen, wo der Föhn-
wind zieht
Wo Wälder rauschen ihr sonores
Lied
Das wie aus Weltraums letzter
ferne
Ein Tonen deutet von dem Flug
der Sterne
Das uns entrückt nichtigem
Beginnen
Das uns beseelt zur Tat mit
höherm Sinnen.
Ich mußte heut bei Winter Sonnen-
schein
Im Wehgang dem Himmel näher
sein.
Vater



Reichen Grafschaft Glatz

DAlt-Wandern im Jugendtag.
monnige sonnige Jugendzeit,
Wie lagst du hier auf Nah und
Weit,
Auf Bergwald, Dach, verschimmern-
der Fluß,
Im weiten Garten der großen
Natur
Auf wandernden Wolken im
Himmelraum,
Ein Glück, das einen Schatten
kaum,
Ein wacher Traum.

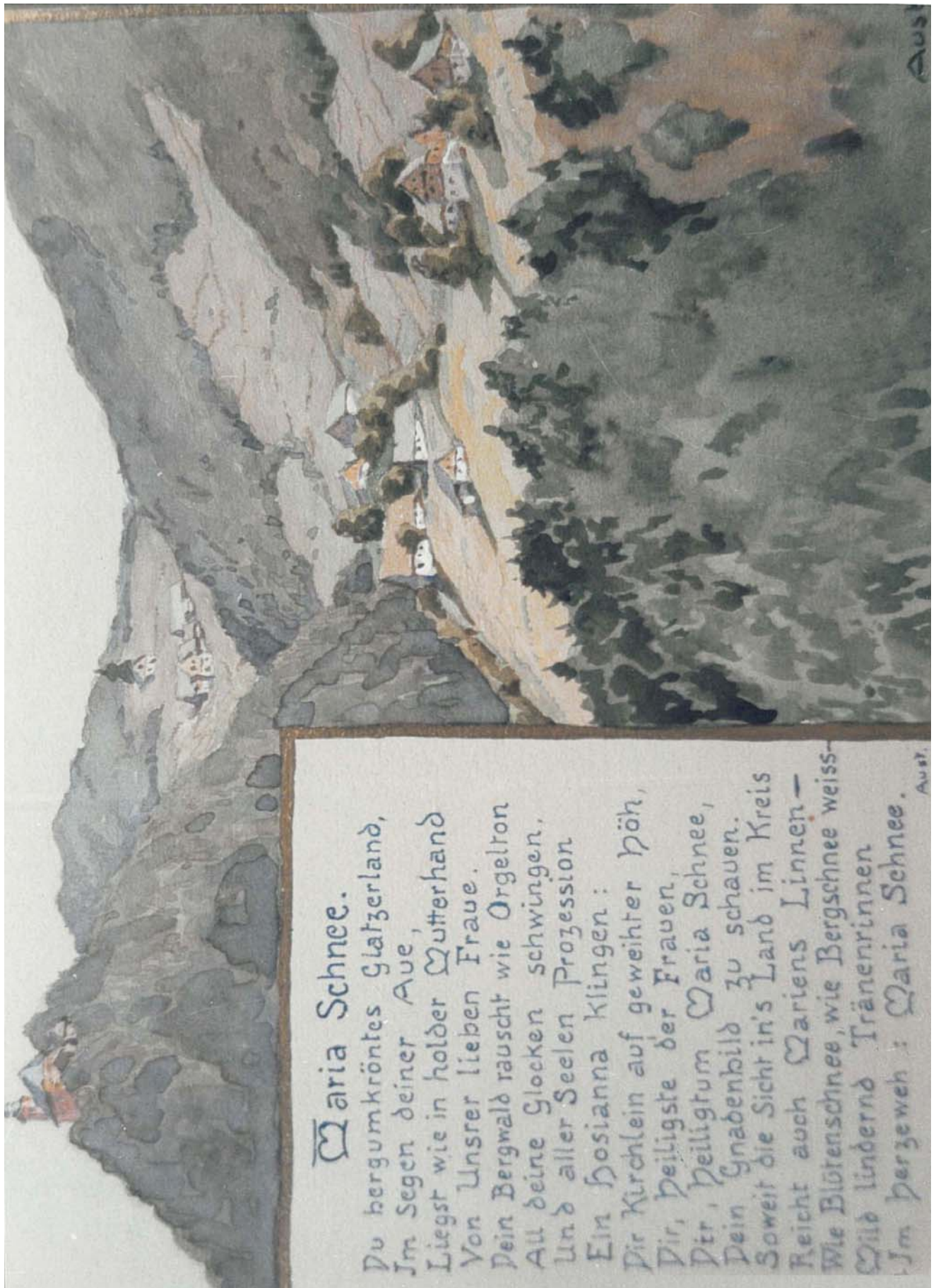
Im Land der Jugend geh ich
als Greis,
Die alten Wege in Friedacht leis,
Vom Turm schlägt/trauter Stun-
den schlag,
fällt

Die Glocken rollen wie einst im Tag,
Und durch die flirrenden Pappeln
zieht

Ein längst vergessenes Heimatlied.
Hier war's auch, wo des Sehns
Drang

Das erste Lied der Liebe sang.
Ja, alles ist noch gleich bestellt,
Wie damals. O du liebe Welt
Voll Torheit, Hoffen, Übermut.
Erinnerung als bestes Gut
Läßt alles, was so sonnenhell,
Sich spiegeln in der Jugend Quell.
Im Glockenton, im Stundenschlag
Ersteht, was längst verworren lag,
Mein Leben spinnt – ich ahn' es kaum –
Im wachen Traum.

Vater



Maria Schnee.

Du bergumkröntes Glatzerland,
 Im Segen deiner Aue,
 Liegst wie in holder Mutterhand
 Von Unsern lieben Fraue.
 Dein Bergwald rauscht wie Orgelton
 All deine Glocken schwingen,
 Und aller Seelen Prozession
 Ein Hosianna klingen:
 Dir Kirchlein auf geweihter Höh,
 Dir, Heiligste der Frauen,
 Dir, Heiligtum Maria Schnee,
 Dein Gnabenbild zu schauen.
 Soweit die Sicht in's Land im Kreis
 Reicht auch Mariens Linnen —
 Wie Blütenschnee, wie Bergschnee weiss-
 Mild lindernd Tränenrinnen
 Im Herzeweh: Maria Schnee.

Aust.

In Bild und Wort
das Wesen von Paul Flust
Zusammengestellt von Irmgard Flust

Draußen, tief
im dunklen Tann,
Wo der forstmann
lichtet,
Harz umduftet,
Stamm auf Stamm
Klosterweise schich-
tet,
Wo der Waldbach
strudelt frisch,
Da bereit' ich
meinen Tisch.
Flust

Hier weilt das
Flug' auf lichter Höh,
Auf Silberkammes
Breiten,
Auf blendend wei-
ßem firnenschnee,
In hohen Sternen-
weiten.
Flust

Ein Weiheduft aus der Natur,
Ein Opferrrauch aus feld und flur,
Dann streuet Gott auf meinen Pfad
Segen und Rat.
Flust

Wohl hatten mich die tiefblauen Spiegel eines
Achen- und Gardasees betört, tiefer aber konn-
te kein Wasser die Himmelsbläue an sich reißen
als dieser Bach. Überwältigender konnte auch
kein Farbenspiel sein, als das Durcheinandersiu-
len goldbrauner Wellen mit lustgespiegelter Bläue.
Flust

Die versunkenen Jahrtausende, die in der
Monotonie der Iser ruhen, geben nur je-
nen etwas bis sehr viel, welche auf Einsam-
keit sich einzustellen vermögen.
Flust

Wem die große Natur zur Religion,
Die Kunst aus der Einheit der Seele ward,
fand das irdische Paradies.
In Nichtachtung versinkt, das Gehebe
der Menschen.
Flust

Natur und Freundschaft und sprießender Mai,
Die machen uns heute so froh, so frei,
Daß alle Wonnen dieser Erden
zu stiller Andacht gegipfelt werden,
Als fiele heut auf unseren Stern
Wie Maienregen der Tag des Herrn.
Flust

Schlackenfrei, geläutert über Leben
und Alltag stehend, soll die Kunst
erheben, veredeln, erfreuen. Wie Blu-
men im Leben!

Aust

Wahre Kunst kennt weder Mode noch
Richtung, sondern ist Ausdruck einer
Persönlichkeit. Allein darin liegt die Man-
nigfaltigkeit.

Aust

Im Wiesengrund am Waldesaum
Ging mancher Tag zur Neige,
Ein jeder Strauch, ein jeder Baum
Barg Blüte, Duft und süßen Traum
Im lustigen Gezweige.

Aust

Keines Menschen Unrast schlug
Hier ein Haus zu festem Zug,
Fels und Farn und Bach und Baum
Leben ihren Urwelttraum.

Aust

Und so will ich stumm und leise schreiten,
Durch den weichen Traum der Einsamkeiten,
Durch den tiefen Schlaf der Mutter Erde,
Daß auch mir ein Teil des Friedens werde.

Aust